

wenig vor und fragt: „Und wer kam nach China?“

„Du kamst“, stößt Römer hervor. „Ich holte dich vom Schiffe ab, quartierte dich bei einer befreundeten Familie ein, wir schlossen den Ehevertrag und heirateten acht Tage später.“

„Wen hast du geheiratet, auf welchen Namen lautet der Trauschein?“

Nun blickt der Rechtsanwalt auf das Dokument und erklärt: „Der Trauschein lautet auf Mathilde, auf Mathilde Gade, geboren im Jahre 1892.“

„Und ich heiße Irene. Ich bin nicht die, die du heiraten wolltest. Hier sind meine Papiere.“ Sie öffnet ihre Handtasche und reicht dem Rechtsanwalt ein Päckchen Dokumente hinüber. „Hier ist meine Geburtsurkunde, ich bin Irene, die jüngere Schwester Mathildes. Ich bin im Jahre 1893 geboren, Mathilde aber ist vor neun Jahren, im November 1915, gestorben; hier ist der Totenschein. Lesen Sie, Herr Rechtsanwalt.“

„Die Geburtsurkunde und der Totenschein sind in Ordnung,“ sagt der Anwalt, „aber ich verstehe nicht...“

„Die Sache ist ganz einfach“, beginnt die Frau. „Es ist richtig, daß er bei uns verkehrte, als wir noch kleine Mädchen waren, doch dann haben wir ihn völlig vergessen. Eines Tages kommt ein Brief aus China, meine Mutter liest ihn, wird blaß und sagt uns dann, daß Römer Mathilde heiraten will und daß er sie bitte, zu ihm nach China zu reisen. Er hat auch geschrieben, daß er sehr reich ist und daß er seiner Frau ein glänzendes Leben bieten wird. Mathilde war aber damals schon sehr leidend, und es konnte keine Rede davon sein, daß sie den Antrag annahm; wir waren aber arm — Mutter hatte nur die kleine Pension, und sie sprach so-

lange auf mich ein, bis ich mich entschloß, an Stelle von Mathilde zu reisen.“

„Sie reisten aber unter dem Namen Mathilde?“ fragt der Rechtsanwalt.

„Ja, das war eben der Betrug. Mutter meinte, daß Römer nicht damit einverstanden sein würde, mich statt Mathilde zu heiraten, deshalb fuhr ich mit ihren Papieren hinüber. Er merkte die Verwechslung nicht; denn er hatte uns ja nur als Kinder in der Erinnerung.“

„Du vergißt zu erzählen, daß ich vor der Trauung mit dir einen Ehevertrag schließen mußte“, unterbricht der Kaufmann die Erklärungen der Frau.

„Dazu hat uns ein Anwalt in Hamburg geraten, es ist doch gar nichts Ungewöhnliches!“

„An und für sich sind Eheverträge nicht ungewöhnlich,“ sagt Römer mit bitterer Resignation, „wir aber schlossen einen Ehevertrag, in dem wir Gütergemeinschaft vereinbarten. Du hieltest mich eben für reich, für viel reicher, als ich war, und wolltest dir deinen Teil an meinem Vermögen schon bei meinen Lebzeiten sichern.“

„Ja, das war von Anfang an mein Unglück“, gibt Irene lebhaft zu. „Ich war jung, schön und lebenslustig, als ich nach China hinüberkam; ich hatte das Abenteuer auf mich genommen und mich als meine Schwester ausgegeben, weil ich meinte, in ein Wunderland zu kommen und dort wie eine Prinzessin zu leben. Dann aber kam die große Enttäuschung. Römer liebte mich vom ersten Augenblick — das will ich zugeben —, aber seine Liebe war mir furchtbar; er war brutal und süßlich zugleich, tyrannisch grausam und doch übertrieben höflich und verlogen schmeichlerisch. Es war mir, als sei ich

Fortsetzung auf Seite 145